

Der Falke [Fortsetzung]

Autor(en): **Ermatinger, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574086>

Nutzungsbedingungen

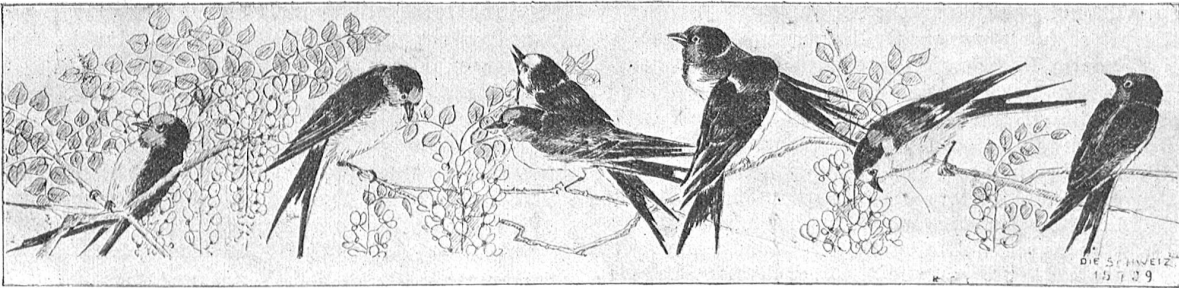
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



* Der Falke *

Schauspiel in einem Aufzuge von **Emil Ermatinger**, Winterthur.

(Fortsetzung und Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

6. Auftritt.

Lionardo eilig aus dem Hause. Pietro.

Lionardo: Schnell! Spüte dich, Pietro! Ei, beim
Da steht er keck und tändelt mit dem Vogel, [Henker!
Wo es zu handeln gilt!

Pietro: Tu ich doch nur,
Was Ihr so oft mir vorgetan, indes
Ich Euch des müßigen Spiels bezichtigt!

Lionardo: Wart,
Du Schlingel! Doch es sei verziehn, wenn du
Ein tüchtig Mahl uns schaffst, so schnell du kannst!

Pietro: Ein tüchtig Mahl? So schnell ich kann?
Ei, Herr,

So schnell ich kam, schaff' ich Euch mit Vergnügen,
Nur nicht ein tüchtig Mahl!

Lionardo: Wie?

Pietro: Sagt' ich Euch
Nicht gestern erst, daß, wenn wir, wie die Schnecken
Den Winter durch, die liebe lange Zeit
In unserm jämmerlichen Häuschen steckten,
Umgeben von der öden Wüstenei,
Wir, wie die Schnecken, auch vom eignen Fett
Uns nähren sollten?

Lionardo: Spare deinen Miß
Und sag mit kahlm Wort, was Haus und Garten
An Speisen birgt!

Pietro: Nichts. Ist das kahl genug?

Lionardo: Wie, Schlingel?

Pietro: Sucht und scharrt an allen Enden —
Ihr findet nichts! Die letzte Hand voll Mais
Gab ich dem Falken heute früh.

Lionardo: Und sonst?

Pietro: Ist nichts mehr da.

Lionardo: Dann geh zum Nachbar, borge!

Pietro: Gebt mir erst Geld! Er borgt mir
längst nicht mehr.

Lionardo: Birgt dem kein Winkel mehr ein
Körnchen Gold,

Ein altvergeßnes Schmuckstück, ein Gerät,
Das du ihm geben könntest?

Pietro: Herr, Ihr wißt,
Was wir an Kostbarkeiten hergerettet,
Die magern Jahre schlangen's redlich ein.

Lionardo: Weh mir! Ist keine Hülfe?

Pietro: Keine.

Lionardo (indem sein Blick auf den Falken fällt):

Du treues Tier! (Er nimmt den Vogel dem Knecht ab).
Kommt,
Du siehst mich bittend an,

Als sprächest du: Laß mir die Fessel, Herr,
Und laß mich steigen in die klaren Lüfte!
Vielleicht, daß irgendwo im weiten Tal
Mein scharfes Aug' dir guten Fang entdeckt!
Du siehst vergebens. Ach, wie manchmal schon
Sandt' ich dich aus, auf magre Beute hoffend!
Doch leer, ermattet nur, kamst du zurück.

Ach, diese Bergesöde, die mir blieb
Als einzge Zuflucht bitterer Entjagung,
Kargt selbst mit Schutz und Nahrung für das Wild!
(Er verjunkt in tiefes Nachdenken).

Pietro: Seht Ihr's nun ein, Herr, wie es töricht
In dieser Wüstenei sich zu vergraben? [war,
Und wollt Ihr drin verharren bis am End':
Ich seh' den Tag, beim Henker, wo uns drei
Der Hunger treibt — uns selber aufzufressen.

(Er wendet sich ab).

Lionardo (auffahrend): Was sagst du da, Pietro?
Welches Trugbild

Lockst du vor mein erstarrend Herz! Nie, nie
Zwingt mir die Not den Mordstahl in die Hand!

(Den Vogel lieblosend).

Nein, nein! Mein Freund, mein Liebling! Fürchte
Es war ein Augenblick, ein flüchtiger nur, [nichts!
Daß vor mein Aug' ein häßlicher Gedanke
Den finstern Schatten seiner Schwinge warf.
Nun schau' ich wieder rein und ungetrübt
Die klare Luft und schaue dich, mein Liebling,
Und schimmernd taucht ein freundlich Bild empor:
Wie du so oft, wenn reisende Verzweiflung
In meine Brust die blutigen Krallen schlug,
Mit treuem Blick, mit weichem Flügelsschlage
Und zartem Spiel der Fänge mir genah
Und nimmermüd ein Lächeln dir erbettelt,
Das dich beglückt und meine Seele hellte,
Bis dann dein Schrei, der, ach, so stolz und scharf
Die Luft durchschneidet, des Jammers dunkeln Vorhang
In meinem Herzen jäh zerriß . . .

Und doch!

Schwur ich nicht einst, daß ich mein ganzes Gut,
Das reiche Erbe flugbesorgter Väter,

Hingäb' um Isabetta? Wie? Und jetzt,
Wo sie, erschöpft von weiter Wandrung, hungernd,
Sich deinem Dache naht, bist du zu karg,
Ein ärmlich Federtier um sie zu opfern?
Zwar... Nun, das Tier, gewiß du liebst in ihm
Den besten Freund, den dir die Wildnis schenkte;
Allein es ist ein Tier, und ist der Schwur,
Den du getan, nicht in die Luft gehaucht?
Und liebst du Isabetta, wohl, du bleibst
Dir selbst getreu und gibst ihr alles hin.

(Er gibt den Vogel in raschem Entschluß Pietro).
Da! Nimm den Falken! Geh!

Pietro (sich umkehrend): Was soll's damit?
Fass' Eurer Worte Sinn, wer will! Ich nicht.

Lionardo: Du sollst zum Mahl ihn rüsten.

Pietro: Was? Ihn töten?

Lionardo: Sprich mir das Wort nicht aus! Ah,
Sieh mich nicht so mit treuen Augen an, [guter Vogel!
So ängstlich fragend! Nein, es tut nicht weh,
Gewiß, es tut nicht weh, der teuern Herrin
Sein Alles hinzuopfern, selbst — das Leben.

(Er geht rasch in das Haus; Pietro folgt ihm zögernd,
bleibt aber vor dem Hause eine Weile, sich besinnend, stehen,
fehrt dann wieder um und geht mit dem Vogel um das Haus
herum ab).

7. Auftritt.

Isabetta und Salvestra kommen nach einer Weile
aus dem Hause.

Isabetta: Wie sagte Lionardo? Unsrer Ankunft
Sei ihm bekannt gewesen?

Salvestra: Eine Magd,
Ich schätz', es war Catella, frug nach uns.

Isabetta: Der arme Giovannino! Ah, wie muß
Das ungeduldige Fieber in ihm brennen,
Daß kaum er unsrer Rückkehr warten kann!
Ich zittre, denk' ich dran, mit welcher Bitte
Wir Lionardo nahen.

Salvestra: Er scheint sich nicht
Zu sehr zu eilen.

Isabetta: Oder scheut sich auch
Vor unsrer Gegenwart. Die Einsamkeit
Hat ihn des menschlichen Verkehrs entwöhnt,
Der leichten Formen, die um unser Leben
Wie weiche, liebliche Gewänder wallen,
Das Häßliche verhüllend und das Schöne
Durch zartversteckte Reize noch verschönernd.
Wie war er ungleich! Steif jetzt und fast rauh,
Dann wieder untertänig ohne Grenzen!

Salvestra: Nun ja, er war verwirrt, und alles
Bedacht, müßt' ich mich wundern, wär' er's nicht.

Isabetta: Nicht meinetwegen kam ich her.

Salvestra: Ich weiß es
Und meine doch, es wär' dein Schade nicht,
Hättest du's getan.

Isabetta: Wie!

Salvestra: Lionardo liebt dich
Und ist trotz allen Grillen, die so laut
Und närrisch ihm aus Wort und Wesen zirpen,
Ein Edelmann, des Herzens, nicht des Bluts nur.

Isabetta: Einst schien er's nicht.

Salvestra: Vielmehr, du glaubtest, Liebe,
Er sei es nicht.

Isabetta: Hatt' ich nicht Grund?

Salvestra: Nun ja,
Er war ein junger Prahler, der dein Herz
Nicht achtete!

Isabetta: Der Kocke! O, er wagt' es,
Mit seltenen Blumen, auserlesenen Stoffen
Und edeln Steinen um mein Herz zu feilschen!

Salvestra: Das doch schon längst für ihn ent-

Isabetta: Was ging's ihn an? [sündet war!

Salvestra: O freilich nichts! Dein Stolz
Schloß um die Blut ein wohlverwahrt Gehäuf
Von sprödem Stahl und schaute höhniisch zu,
Wie an den festen Klippen Kiel für Kiel
Von seiner goldnen Flotte stranden ging.

Isabetta: Was kommt' ich tun?

Salvestra: Gewiß, du konntest nichts!
Denn als des Golds ein guter Teil gescheitert,
Ergabest du, von süßem Troß betört,
Dem zweiten freier dich, Aronio!

Isabetta: Und er? War er vernichtet? Nur
betrübt?

Salvestra: Du hast ihn stets verkauft. Betrübt?
Vernichtet?

O, wohl war er vernichtet, und Verzweiflung
Zerbries ihm wie ein Wirbelsturm sein Gut,
Und grimmig lachend höhnt' er: Was sein Reichthum
Ihm nütze, wenn die einzige Frucht, die herrlich
Des Glückes Tafel ziere, wenn die Liebe
Der Reiche sich nicht leichter als der Arme
Vom Baum des Lebens brechen könne!

Isabetta: O,
So niedrig denkt er von des Weibes Tugend!

Salvestra: So niedrig dacht' er ehemals —
vielleicht.

Denn ob es seines Herzens Meinung war,
Was ihm Verzweiflung, Jörn und Uebermut
Auf rasche Lippen legte — ach, wer mag
Es sagen, Liebe?

Isabetta: O, ich weiß, du hast
Dir's in den Kopf gesetzt, ihn zu verteidigen,
Wenn ich ihn mit gerechtem Tadel treffe.

Salvestra: Bin ich doch nur die Stimme deines
Die deine bitteren Worte Lügen straft! [Innern,

Isabetta: Bist du's gewiß, Salvestra?

Salvestra: Still! Er kommt!

8. Auftritt.

Lionardo zu den Vorigen.

Salvestra: Sieh da! Ser Lionardo! Ei, wir
Ihr hättet, menschenflüchtig, wie Ihr seid, [glaubten,
Euch heimlich fortgemacht und Eure Festung
Den kecken Feinden klüglich überlassen.

Lionardo: Verzeiht! Ich — hatte Pflichten.

Salvestra: Pflichten? Wie!
Ich dachte, wer sich aus der Menschen Kreis
In diese Wüstenei geflüchtet, ganz
Sich selbst zu leben, sei der Pflichten bar!

Isabetta: Dein Spott tut weh, Salvestra! —
Eder Freund,

Ihr zürnt uns wohl, daß in dem stillen Raume,
Wo Ihr der Weisheit sinnend pflegt zu lauschen,
Geschwätzig Frauenwort ertönt! Verzeiht!
Ein Weilchen nur, so seid Ihr unser ledig!

Lionardo: Nicht doch, Madonna! O, Ihr wißt
Wie lockend oft in dieser öden Wildnis | ja nicht,
Erinnerung plaudert und in dunkeln Nächten
Des Bettlers Sehnsucht wunde Arme schlingt
Um, ach, ein Bild, das hoch in Sternen glüht!

Isabetta: Als eine Bettlerin nah' ich mich Euch,
Und sinn' ich nach, was ich an Euch verschuldet
Und was ich willens jetzt zu tun, so flieht
Mein Wunsch zurück in meines Herzens Tiefe.

Lionardo: O sprecht, Madonna, sprecht!

Isabetta: Kennt Ihr den Schmerz,
Der wie ein reizend Fieber in den Adern
Uns tobt und brennt und dämmernde Verzweiflung
Um unsre Sinne gießt, mit eignen Augen
Es anzusehn, wie langsam uns das letzte,
Was uns an Glück ein neidisch Schicksal ließ,
Das einzige Kind dahinstirbt?

Lionardo: O Madonna!

Isabetta: Nein, nein! Ihr kennt ihn nicht! Ihr
herztet nie

Ein Kind an Eurer Brust! Ihr wüßtet sonst,
Daß tiefste Not mir nur die kecke Bitte
Auf zage Lippen drängt...

Salvestra: O faß dich, Teure!
Bedenk, Ser Lionardo weiß ja nicht,
Was du zu bitten kommst!

Isabetta: Ja, ja! Hab Dank!
Ich will mich sammeln, will mir die Gedanken,
Die, wie ein Schwarm von aufgehetzten Tauben,
Nach allen Seiten ängstlich sich verflattern,
Zum wohlgeordneten Zuge klüglich stellen.
Ihr wißt, Messer, daß schon im zweiten Jahr
Der jungen Eh' Antonio, mein Gemahl,
Den Tod fand auf der Jagd. Er hinterließ mir
Ein Knäblein, Giovamino. Wenig Monate
Erst zählt' es, als der Vater starb, und war
Ein wohlgebildet Kind, doch zart und kränklich.
Ich zog es auf, so gut es ging, und meinte
Ein dreifach Maß von Liebe ihm zu schulden,
Dem Vaterlosen, das so dünne Wurzeln
Ins Leben senkte, meinem Ein und Alles.
Und meine Liebe, die sein Herz ernährte,
Sie schien dem Körper auch ein fester Stab,
An dem es kräftig durch das Leben schritt,
Ein teurer Liebling, ach, der ganzen Stadt —
Bis plötzlich es, vor einer Woche war's,
Ein Fieberanfall jäh darniederwarf,
Den jungen Leib mit arger Blut verwüstend.
Zum Tod geängstigt, riefen wir den Arzt;
Es ward geraten, ward gewagt, erprobt,
Was je die Kunst der Kundigen entdeckt,
Die Not zu lindern. Alles war umsonst.
Mit eins... Nein! Weh mir! Meinen eignen Schmerz
Soll ich zum Pfeile schärfen, daß er Euch
Die Brust durchbohrt!

Lionardo: Vollendet, sprecht, Madonna!
Einst gab es eine Zeit, da schien mir's süß,
All meine Habe um Euch hinzugeben;
Heut' hab' ich nichts mehr als mich selbst: Befehlt!
Und sterbend preiß' ich dieses Opfers Süße!

Isabetta: Nein, nein, mein Freund! O, wie mir
Ins eigne Herz des Pfeiles Spitze treibt! [Eure Rede

Weh mir! Was soll ich tun? Vor meinen Augen
Steht Giovaminos todesbanges Bild.
Die magern Nermchen ringen sich mir zu;
In Fieberkrämpfen windet sich sein Leib.
Doch, wie ich von dem Kranken meinen Blick
In schauernder Verzweiflung wende, fällt er
Auf Eure todesblaffen Züge.

Lionardo: Nein!

Mein Herz ist heiter, wie der Blume Antlitz,
Die Ihr an klarem Frühlingsmorgen brecht
Und die sich freut, für Euch allein zu blühen.

Isabetta: Der Falke, nicht wahr, ist Euch teuer?

Lionardo: Ja.

Isabetta: Das teuerste von Euern Gütern?

Lionardo: Ja;

Doch sprecht, was soll's mit ihm?

Isabetta: O, Ihr seht zornig!

Ihr liebt ihn allzusehr. Verzeiht! Ich wollt' Euch
Nicht wehe tun. Lebt wohl!

Salvestra: Wie, Isabetta?

So klein denkst du von Messer Lionardo?

Laß mich denn sprechen, wenn dir Scham und Reue
Die Lippen schließen! — Hört mich, edler Herr!

Vor sieben Wochen war's, daß Giovamino
Einst mit Catella, seiner Jose, die
Aus dieser Gegend stammt, für ein paar Tage
Da zu Besuche war. Da sah der Knabe
Bei einem Streifzug Euern Falken, Herr,
Und von des Tieres edler Schönheit schwärmend,
Sprach er zu Haus von nichts als von dem Vogel,
Bis, ein paar Tage drauf, nach Kinderart,
Der Falke seinem Sinn entschwunden war
Ob anderm Spielzeug. Jetzt, im Fieberkrampfe,
Als ratlos wir an seinem Lager standen,
Sprach er auf einmal leis, doch klar und deutlich:
„Gebt jenen Falken mir; der wird mich heilen!“
(Lionardo wendet sich mit einer heftigen Gebärde der
Verzweiflung ab).

O faßt Euch, Herr! O glaubt, nicht leichten Sinnes
Erzähl' ich Euch, was nur die bittere Not
Mich zu erzählen zwingt!

Lionardo: Fahrt fort! Vollendet!

Salvestra: So steht' er stets im Wachen und im
Wenn wir uns forschend seinem Lager naheten. [Traume,
Und endlich sprach der Arzt, als er die Bitte
Des Kindes inne ward: „Gebt ihm den Falken!
Gott mag auch durch ein Tier ein Wunder tun!“
Wir aber, da wir wußten, wie der Vogel
Euch ohne Maßen teuer ist, und meinten,
Daß nur ein Irrwahn aus dem Kinde spreche,
Versuchten, diese Täuschung durch Betrug
Zu heilen. Auf dem Markte kauften wir
Ihm einen Falken. Doch umsonst! Der Kranke
Erkannte, selbst von Fiebernacht undämmert,
Die Täuschung gleich, und heftiger, zürnend endlich
Verlangt' er Euern Falken, Herr! Da nahmen
Des Kindes Bitte wir als heiligen Wink
Der Himmelsmutter, als ein unbegreiflich
Erhabnes Wunder, das Gehorsam fordre,
Und zogen aus und wanderten hieher,
Euch um das Tier zu bitten... Wenn die Erde
Ein Kleinod trägt, das unerreichbar nicht

Und das, den Wert des Falken nicht zu zahlen,
Nein, des Verlustes Qual Euch nur zu lindern,
Umstand ist: nennt's und mindert unsre Scham!

Lionardo: Weh mir, Madama!

Isabetta: Quäl ihn nicht, Salvestra!
Glaubt mir, ich will des Kindes Leben nicht
Mit Euerm Glück erkaufen! Ach, zu schwer
Schon lastet Euer Los auf meiner Seele!

Lionardo: O unglücklich, hassenswert Geschick!

Salvestra: Ihr könnt Euch von dem Tier nicht
trennen? Nicht

Auf Tage, Wochen nur? Bedenkt, es gilt
Des Kindes Leben!

Lionardo: Nehmt mein eignes! Reißt
Das Herz mir aus der Brust! Es trägt das Bild
Des Falken tief in seinen Grund gegraben;
Vielleicht, daß dies dem Knaben Eindruck schafft.
Nur fragt nicht nach dem Vogel! Ah, ich bin
Sein Herr nicht mehr!

Salvestra: So habt Ihr ihn verschenkt?

Lionardo: Verschenkt? O wohl! Ein köstlich groß
Der Leichnam eines Vogels! [Geschenk,

Salvestra: Ist er tot?

Isabetta (zugleich): Weh, er ist tot!

Lionardo: Getötet!

Salvestra: Wie! Er lebte

Doch eben noch! Mit eignen Augen sah
Ich ihn auf Eurer Hand!

Lionardo: Er lebte, ja,
Und ist nun tot. Ich bitt' Euch, fragt nicht weiter!

Isabetta: Mein armes Kind! Sieh, deine Mutter
scheute

Nicht Sonnenglut und nicht die Scham des Herzens,
Des Fiebers Brand in deinem Blut zu löschen!
Doch ach! Umsonst! Ein neidisch bitter Schicksal
Zerpflückt die Hoffnungsblüte mir im Herzen,
Und nichts mehr bleibt mir, als um dich zu weinen.

9. Auftritt.

Pietro zu den Vorigen.

Pietro (unter der Haustüre, nachdem er eine Zeit lang
verwundert die stumme Gruppe betrachtet):

Der Vogel steckt am Spieß, Herr!

Lionardo (achtet nicht auf ihn).

Pietro (nach einer Pause, lauter): Hört Ihr's, Herr?
Der Vogel steckt am Spieß, und tüchtig bräunt
Die Blut ihm den gerupften Leib.

Salvestra (wird aufmerksam): Meinst du
Den Falken, Freund?

Pietro (zögernd): Den Falken? Ei! Nun gut,
Wenn Ihr's doch wißt! (eifrig) Jawohl, ich mein' den
Salvestra: Und wer hat ihn getötet? [Falken.

Pietro: Fragt den Herrn!
Er hieß das Tier mich töten, weil nichts andres
Im Haus mehr war, ein Mahl Euch zu bereiten.

Salvestra (zu Lionardo):

Das tatet Ihr? (zu Isabetta) Hörst du es, Isabetta?
Sein Leztes, Teuerstes gab er dahin,
Für dich dahin, und ah, wozu, wozu?

Isabetta: O Lionardo! Ach, durch ein Geschenk
Macht Ihr mich reich und bettelarm zugleich.

10. Auftritt.

Nastagio; hinter ihm Catella, beide in großer Eile.
Die Vorigen.

Catella (noch hinter der Szene):

He, Ohn! Ihr lauft, als ob ein Wespenschwarm
Euch um die Ohren fauste! Wartet doch!

Nastagio (erscheint auf der Bühne und eilt auf Pietro zu):

Da ist der Schurke! O du Galgenstrick!

Du schlichst zum letzten Mal mir um mein Haus
Mit deiner Schelmenfaust!

(Catella erscheint auf der Bühne und gesellt sich zu
den beiden Frauen).

Pietro: Laßt mich, Nastagio!

Nastagio: Heraus mit deinem Raub!

Pietro: Ihr seid ja toll!

Nastagio: Und du ein Dieb, ein Mörder!

Ei, beim Henker,

Glaubst du, ich wüß' es nicht, wer meine Dogge
Zu Tod geprügelt und mir dann das Ras
Ins Küchenfenster schmiß?

Pietro: Das war aus Notwehr.

Nastagio: Aus Notwehr, Schurke?

Pietro: Sagt ihm's selber, Herr,

Wie seine Dogge stets dem Falken nachstrich
Und ihn, ein Härchen fehlte noch, zu Tod biß,
Wär' ihm' mein Stock nicht an den Kopf gesprungen!

Lionardo: So ist es, Nachbar! Eure Dogge setzte
Dem Falken nach.

Nastagio: Oh! So war's wohl auch

Aus Notwehr, daß er vorhin den Fasan,

Die Zierde des Geflügelhofs, mir stahl?

He, Schurke?

Lionardo: Nein! Da irrt Ihr Euch! Gewiß,
Ihr irrt Euch, Nachbar! Denn Pietro war
Den ganzen Morgen hier im Haus, und eben
Hieß ich ein Mahl ihn rüsten.

Nastagio: Ha! Der Schuft!

Dazu holt' er den Braten sich bei mir!

Lionardo: Bei Euch? Nein, Nachbar, nein! Den
Wir nicht zu stehlen! [Braten brachten

Nastagio: O! Lüpft nur die Brauen,

So hoch Ihr wollt! Ihr bleibt doch, was Ihr seid,

Ein Bettler und ein Narr! Habt Ihr's vergessen,

Wie oft Ihr Euern Knecht nach Brot und Fleisch

Zu mir gesandt? Ich möchte borgen, hieß es.

Ja, borgen! Hat sich was! Nennt Ihr das borgen,

Wenn uns ein Ding auf Nimmerwiedersehn

Und ohn' Entgelt entwischt? Nun gut! Ich tat's,

Bis mir's zu dumm war, es mitanzusehn,

Wie Eurer Worte Wind mir nach und nach

Den schönsten Schinken aus dem Rauchfang blies.

Da blies ich Euerm Knechte selbst was vor

Und jagt' ihn fort, als er's mitangehört.

Lionardo: Ihr sollt bezahlt sein, Nachbar!

Nastagio: Ha, bezahlt!

Zahlt für Fasan und Hund! So will ich gehn.

Lionardo: Auch für den Hund.

Nastagio: Und für den Vogel, he?

Lionardo: Ich sagt' Euch schon, Pietro stahl
ihn nicht.

Nastagio: Er stahl ihn nicht? Ei denn! Beim
Beweist, daß ich an beiden Augen blind, [Henker, Herr!



Bildnis eines jungen Mannes.

Nach dem Gemälde des „Monogrammisten HF“
im Besitz der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.

So glaub' ich's, daß ich ihn nicht eben erst
Mit dem Fasan vom Hofe schleichen sah!
Ich kamt' ihn schon am Wamms; dem niemand trägt
Ein so zerfchliffnes, ganz und gar verblaßtes. [sonst
Lionardo: So sprich, Pietro! Stahlst du den

Fasan?
Pietro: Nun! Wenn er's sah, wird's wohl auch
wahr sein.

Lionardo: Wie?

Nastagio: Glaubt Ihr mir's jetzt?

Lionardo: Du stahlst den Vogel, Schlingel?

Pietro: Ich log es nie.

Lionardo: Unglücklicher, wozu?

Pietro: Gehst in die Küche, Herr! So wißt Ihr's.

Lionardo: Wie?

Pietro: Er steckt am Spieß.

Nastagio: Am Spieß! Das schöne Tier!

Lionardo: Und unser Falke, den du solltest töten?

Pietro: Der lebt.

Isabetta: Der Falke lebt noch! O Salvestra!

Lionardo: Was sagst du, Bube? O, wenn
du jetzt lögest,

Ich schnürte Bein' und Arme dir zusammen
Und würf' dich lebend in den nächsten Abgrund!

Salvestra: Sprichst du die Wahrheit? Lebt
der Falke?

Pietro: Ja doch!

Isabetta: Er lebt! O süßer Klang!

Lionardo: Wo ist er? [O Giovannino!

Pietro: Hinterm Hause, Herr, und tut
Sich an dem Weizen gütlich, den ich, Nachbar,
Grad im Vorbeigehn mitnahm. O, Ihr braucht
Euch nicht zu grämen; 's war nur eine Handvoll!

Nastagio (auf ihn eindringend):

Ha, wahr' dich, Schuft! Du kamst zum letzten Mal
Lebendig von dem Hof!

Lionardo: Gebt Euch zufrieden!
Euch soll Pietros Schelmerei nicht reuen.

Isabetta: O, alle Federn des Getöteten
Will ich Euch sammeln und mit Gold bedecken!

Nastagio: Sei's denn! Ihr steht mir gut,
Madonna! Seht,

Die Dogge schließ' ich in den Preis mit ein,
Und laß Euch ledig aller Schuld. — Doch, Nachbar,
Schickt niemehr Euern Knecht bei mir zu Markt,
Sonst, traun, ich schwör's, er kauft nicht mehr umsonst!
(ab).

II. Auftritt.

Die Vorigen ohne Nastagio.

Lionardo: Nun rasch den Falken her! Hol ihn,

Pietro (mißtrauisch): [Pietro!

Was soll's mit ihm? Laßt ihn auf seinem Stänglein
Beim Weizen, Herr! Ich geh' indes und sehe,
Ob der Fasan nun gar, und bring' ihn her:
Der schmeckt Euch zarter als der Falke. Soll ich
Die Tafel in der Laube rüsten?

Lionardo: Faß dich!

Du meinst, ich will ihn töten? Nein, Pietro,

Ich schenk' ihn lebend Donna Isabetta.

Pietro: Ihr schenkt ihn... Euern Liebling?...
Herr, bedenk!

Lionardo: Bedenkst? Bist du mein Herr, Pietro?
Und hol den Falken, sag' ich dir! [Geh'

Pietro (zögernd): O Herr!

Isabetta: Laßt uns gehn, Lionardo! O wie mir
Das Herz im Busen pocht! Geduld, mein Liebling!
Nur wenig Stunden, ach, so bist du heil!

Salvestra (zu Lionardo):

Zankt Ihr indes den Schlingel tüchtig aus,
Der so zum Glück Euch heute nicht gehorcht!

(Die beiden Frauen gehen ins Haus, gefolgt von Catella).

12. Auftritt.

Lionardo. Pietro.

Lionardo: Was tatest du nicht nach meinem
Und stahlst dem Nachbar den Fasan? [Wort, Pietro,
Pietro: Wißt, Herr,

Der Falke tat mir leid.

Lionardo: Dir leid, Pietro?

So liebtest du ihn?

Pietro: Liebt' ihn? Nein! Er tat

Mir leid für Donna Isabetta.

Lionardo: Wie?

Pietro: Ich mocht' ihn ihr nicht gönnen.

Lionardo: O du Schlingel!

Pietro: Seht Herr! Vielleicht war's übel; doch
Der Falk' ist meines Herren letztes Gut, [ich dachte:

An dem er hängt — ja, wie man an den Tieren

Nicht hangen soll! Jedoch, er ist mein Herr,

Und ich, sein Knecht, muß für ihn sorgen, treuer,

Als er es für sich selber tut. Zwar haßt er

Die Menschen all und meint, daß nie ein Mensch,
Selbst nicht der beste, stete Treu zu halten

Vermöge, wie ein Tier...

Lionardo: Ha, welches Wort

Beschwörst du mir, Pietro!

Pietro: Doch — so dacht' ich —

Was hindert mich, trotz seinem Wahn und Willen

Ihm treu zu sein, für ihn zu sorgen? Möglich,

Daß er's dann glaubt, daß nicht das Tier allein

Zu treuer Liebe fähig...

Lionardo (ihn umarmend): O Pietro,

Getreuer!

Pietro: Laßt, Herr! Ihr verwirrt mich! Seht,

Wie Ihr mich hiebt den Vogel töten, ihn

Zum Mahle rüsten für die Frau, ah, Herr,

Die Euch verriet und Euch ins Elend stieß:

Da — eher als den Liebling Euch zu rauben,

Stahl ich dem Nachbar den Fasan. Dem, dacht' ich,

Dem schadet's nichts, daß man ihm nimmt, was er

Nicht willig gibt für meinen Herrn. — Nun freilich,

Wenn Ihr verschenkt, was ich Euch retten wollte,

So war's umsonst.

Lionardo: Nein, nicht umsonst, Pietro!

O, wüßtest du, welch selig heiße Blut

Mir deine Treue gießt ins Herz, erlösend,

Was in dem eignen Hauch von Bitterkeit

Und Menschenhaß zu Tode lag erstarrt!

Ein flüsternd hör' ich in verborgnen Gründen,

Ein heimlich Quellen steigt aus tiefem Schoß,

Und zag aus meines Lebens dunkeln Boden

Ringt sich der Hoffnung weiße Blume los.

13. Auftritt.

Isabetta, Salvestra und Catella, die den Falken trägt, treten aus dem Hause. Die Vorigen.

Isabetta (im Hinaustreten):

Nun eil, Catella! Nimm den schnellsten Pfad —
Du kennst ihn ja — und bringe Giovannino
Den Falken, der dem fieberheißen Herzen
Erlösung bringen wird, und meld' ihm, daß
In seltner Großmut ihm Ser Lionardo
Den Vogel schenkt. Indessen rüsten wir
Uns auch zur Heimkehr. Geh!

Catella: Ich eil', Madamma!
Doch, daß ich mit dem köstlichen Geschenk
So sicher mag den wilden Weg durchmessen,
Erbittet von Ser Lionardo mir
Pietro da, den Murrkopf, zum Geleit!

Lionardo: Geh', Freund Pietro!

Pietro (zögernd): Herr!

Catella: Kommt, fein Ritter!
Nehmt mir den Falken ab und laßt uns eilen!

(Catella und Pietro mit dem Falken ab).

14. Auftritt.

Lionardo, Isabetta, Salvestra, die sich im Hintergrund hält.

Lionardo (dem Falken nachsehend):

Da zieht der Falke hin, und tränenlos
Seh' ich ihn scheiden, der so manches Jahr,
Der einzige Freund, mein dunkles Herz erhellt.
Lebwohl, du Guter! Sieh, die Dämmerung flieht,
Die Einsamkeit weicht ferne mir und ferner;
Das Leben öffnet seinen Strahlenblick
Und ruft mir zu: Gewinn, was du verloren!

(Er wendet sich zu Isabetta)

Ja, hohe Herrin! Zwiefach reich beschenkt
Hat mich der heutige Tag.

Isabetta: Mein teurer Freund!

Lionardo: Ich währte von den Menschen mich
Verhaßt und freundlich in der weiten Welt, [verlassen,
Und Haß mit Haße zahlend, ward ich hart
Und liebte nur das Tier und merkte nicht,
Daß Menschentreue sorgend mich umgab.
Wißt Ihr, warum Pietro den Fasan
Dem Nachbar stahl? Aus Treue tat er's. Liebe
Macht' ihn zum Dieb, und ah, er lehrte mich

Auf Menschenliebe wieder traun. Verwehrt
Ist nun die dumpfversteckte Luft des Hasses,
Und freudger atmet in dem frischen Hauche
Der Liebe die befreite Brust.

Isabetta: Wie, Freund?
Die Menschen hätten Ihr gehaßt? Und gabet
Mir Euer letztes, höchstes Gut?

Lionardo: Nicht doch!
Ihr, Ihr habt mich beschenkt! Ich war ein Bettler,
War nutzlos, gleich dem Stein am Wege, den
Ein Wanderer ärgerlich zur Seite schob.

Isabetta: Mein armer Freund!

Lionardo: Da kamt Ihr zu dem Bettler
Und sprach: Du hast ein Gut, ein hohes Gut,
Das gib mir, Freund! Und stauend wußt' ich jetzt,
Daß auch der ärmste Bettler reich genug,
Den Reichsten zu beschenken, zu beglücken —
Hört Ihr den Schrei, des Falken stolzen Schrei,
Den grüßend er ins neue Leben schießt?
Er ruft mir jubelnd: Nicht in finstern Ammut
Dich selbst verzehrend und die Menschen fliehend,
Magst du gesunden von dem Haß der Welt!
Die Wunden, die es schlug, heilt nur das Leben;
Auf Liebe bauend nur, getreulich liebend
Und rastlos wirkend wird die Seele frei!

Isabetta: Und wem nun jene, die Euch stets
Wem reuevoll sie heute vor Euch träte [geliebt,
Und spräche: Nimm, mein Freund, was dir gehört,
Was einst dir eine selge Hoffnung war?

Lionardo (stürzt ihr zu Füßen):

O Isabetta, Teure!

Isabetta: Sieh! Einst schwur ich,
Ich würde nie um ein Geschenk dein Weib!
Mein Schwur wird nichtig, Freund! Ich bin dein
Durch deinen Falken hast du mich erkauf! [eigen,

Lionardo: O, Isabetta!

Isabetta: Kannst du mir vergeben,
Daß ich dir ferne blieb, als dich die Not
Ins Elend trieb?

Lionardo (sich erhebend): Nun bist du nah,
Und von der längst vergangnen, selgen Zeit, [Geliebte,
Da Seite wir an Seite gingen, spannt sich
Hoch überm trüben Strom des dumpfen Gestern
Zur selgen Zukunft eine goldne Brücke;
Darüber schreiten Hand in Hand wir beide,
Zwei neue Menschen, in den neuen Tag.

Froschballade.

Gretchen auf der Wiese stand
Mit verweinten Augen,
Hielt den Rechen in der Hand,
Der wollt' nicht viel taugen.
Hüpf' ein dicker Frosch daher,
Sehte sich von ungefahr —
Plumpe plums —
Auf totgemähte Blumen.

Paß dich fort, du garstig Tier,
Kann dich nicht ertragen!
Sprach der Frosch: Ich bleibe hier,
Muß dir etwas sagen.
Alte Taler haben Glanz,
Brich den Kopf und nimm den Franz!
Schau mal hin,
Er fährt mit glatten Pferden!

Ei, was hat der Frosch gesagt?
Gretchen kann's nicht lassen.
Wär' es dem so sehr gewagt?
Könn' mein Glück verpassen!
Hansel, Hansel — eins ist wahr:
Goldgesteck im braunen Haar,
Selbes Gold,
Das müßt' mir herrlich stehen! . . .

Kommt ein Hochzeitszug mit
Aus dem Dorf gegangen. [Pracht
Sieht der Frosch am Weg und lacht:
Kauf' dir rote Wangen!

Alte Taler haben Glanz,
Trag ihn nun, den schweren Kranz!
Quak! Quak!
Dein Hansel läßt dich grüßen.

Alfred Huggenberger.